

# I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Zweiter Jahrgang.

Sonnabend.

(1826. N<sup>o</sup> 99.)



19. August.

Quodlibet philosophischer Systeme.

Thales, Anaximander, Heraklit  
u. s. w.

Kinder suchten wir einst, nie Irdischen höhere  
Deutung;  
Kinder suchten hierauf höhere Deutung in  
uns.

Sokrates.

Nichts Ungemeines erfann ich; was in die Seele  
die Allmacht  
Jedem Menschen gelegt, nannte mein wahr-  
hafter Mund.

Pythagoras.

Ich sah klar das ewige Eins der unzähligen  
Zahlen:  
Doch nur Geweihten wies ich die Faktoren  
des All:  
Aber als Vorwitz und Thorheit das heilige multi-  
plizirten,  
Gab es zum Produkt eine verächtliche Null.

Aristoteles.

Gott und den Menschen zerlegt' ich in tausend Theil  
und die Wesen  
All' in der Natur, all' auch im Reiche der  
Kunst:  
Aber wenn du sie wieder zusammenzufügen ver-  
suchest,  
Fehlet dir das Band, fehlet die Einheit  
dazu.

Seneka.

Ueber des Menschen Kraft, die zu den Göttern  
sich schwinget,  
Die dem Schicksal trotzt, hab ich dich reden  
gelehrt.

Die Scholastiker.

Und wir schoßen mit Erbsen nach Kartenmännchen; und  
wer traf,  
Dem verehrten wir einen papierenen Kranz.

Oft auch begannen wir mit spitzen Federn den  
Schlachtkampf,  
Und es war der Sieg dort, wo die stumpfeste  
Haut.

Diderot, Alembert, Helvetius,  
Voltaire.

Und wir nahmen dem Pilger den Stab weg, weil er  
nicht Gold war:  
Einen andern ihm geben — dieß konnten  
wir nicht.

Das aufgeklärte Jahrhundert.

Nicht zufrieden mit Mond und Sternen, such' ich  
die Sonne —  
„Und in jeder Latern' glaubt' es die Sonne  
zu sehn.“

Das Christenthum.

Sonnen und Sterne fallen vom Himmel: aber mein  
Licht strahlt  
Ewig gleich und mild durch das veränderte  
All.

Den Bramine.

Sprechen große Geister; so bleib' ich in schüchter-  
ner Ferne  
Stehen, denn Esel und Kalb hab ich zu Brü-  
dern gewählt.  
Moy's Maniat.

Philopragmonetischer Central-  
bericht.

Vorwort.

Durchdrungen von der Liebe zur Naturkunde  
und den dieser Wissenschaft verwandten Zweigen,  
als Medizin, Astronomie, Erdkunde, Physik &c. &c.  
haben die Unterzeichneten in der geschätzten allge-  
meinen Theaterzeitung und Unterhaltungsblatt für  
Kunst, Litteratur und geselliges Leben, herausge-  
geben von Herrn Adolph Bäuerle, einen Central-  
bericht über diese Wissenschaften, im Verein mehr-  
erer Freunde, eingeleitet.

Der Raum des erwähnten Blattes, welches die mannigfaltigste Tendenz hat, kann allein unmöglich den hinlänglichen Platz für die so vielen sich häufenden Gegenstände darbieten; es reicht uns daher die Iris freundschaftlich ebenfalls die Hand, und wir werden die Leser auch hier mit einem fortlaufenden

Philopragmonetischen Centralbericht zu unterhalten trachten, der im Verein mit dem oben erwähnten, fortbestehenden, erhalten werden soll; hoffend, daß unsere Lieferungen gleich denen des Centralberichtes in der allgemeinen Theaterzeitung, einen ausgezeichneten Beifall, dessen wir uns ungeschont laut rühmen dürfen, finden werden. Wien, im Juli 1826.

Wilhelm Freiherr v. Eyb u. Mays Hofmann.

### I. Naturhistorische Merkwürdigkeiten.

(Von Mays Hofmann. \*)

#### 1. Ein neuer merkwürdiger Beweis, daß die Schlangen die Milch lieben.

Man liest in Forriep's Notizen aus dem Gebiet der Natur und Heilkunde (B. II. S. 302) von zwei von einer Viper in das Euter gebissenen Stuten, und hier wird die Frage aufgeworfen, ob die Schlangen die Milch liebten und etwa durch ihren Geruch angelockt würden? Prinz Maximilian von Neuwied hat diese Frage durch folgendes zuverlässiges Beispiel beantwortet. Auf einem einsamen, in der Nähe des Rheins, in gebirgiger waldiger Gegend gelegenen Pachtthofe trieb man das Vieh täglich in den Wald und die benachbarte Wiesen und abends wieder zu Hause. Eine starke Kuh kehrte jeden Abend mit gänzlich leerem Euter nach Hause, wovon man durchaus den Grund nicht einsehen konnte. Der Hirt beobachtete nun genau und bemerkte bald, daß diese Kuh sich von der Heerde trennte und heftig zu brüllen begann, worauf eine große Ringelnatter (Coluber Natrix Linn.) erschien, die sich an den Hinterbeinen des Thieres hinaufschlang und auf diese Art das Euter leerte.

#### 2. Außerordentliche Kraft des Schwertfisches.

Am 5. August 1824 wurde das Schiff *Fortuna* unter dem 31° n. B. und 150° o. L. ungefähr

\*) Herausgeber des neuen Natur- und Kunsterikons und des naturhistorischen Atlas in Wien.

am mittlern Theil in der Nähe des Hauptgebälts von einem Schwertfische getroffen. Das Schwert stieß mit solcher Gewalt gegen das Schiff, daß es durch den Kupferbeschlag hindurch, durch die  $\frac{3}{4}$  Zoll dicke Fichtenholzbekleidung, durch eine  $\frac{3}{4}$  Zoll dicke Eichenplanke, einen 9 Zoll dicken Eichenbalken, u.  $2\frac{1}{2}$  Zoll dickes eichenes Tafelwerk in den Schiffsraum, von hier durch ein  $5\frac{1}{2}$  Zoll dicke Fichtenholz, und durch eine 1 Zoll dicke Eichendecke in ein Dehlfass noch  $1\frac{1}{2}$  Zoll weit hineindrang. Das Schwert war 7 — 8 Zoll von der Außenseite des Schiffes entfernt abgebrochen, und wurde erst nach 10 Monaten in dem Hafen von Talcahuano bemerkt.

### 3. Ueber das Solanin.

Desfosses hat im *Solanum Dulcamara* (Bittersüß, Kletternden Nachtschatten) und in *S. nigrum* ein Alkalaid entdeckt, welches er Solanin genannt. Es besitzt einen bitteren Geschmack, macht Brechen und Schlaf. (Bulletin de la société médicale d'Emulation 1821.) Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieses Solanin oder ein ähnliches Alkalaid, auch in andern Arten von *Solanum* sich findet. Das *Solanum Lycopersicum* (Liebesäpfel) stand bei den Alten im Rufe, als erzeuge es vertriebenen Wahnsinn. Von der Gegenwart eines narkotischen Prinzips hat sich Dunal bei mehreren Arten *Solanum* dadurch überzeugt, daß er, ihren Saft auf die Augen angewendet, eine Erweiterung der Pupille bemerkte, welche 2 — 3 Stunden dauerte.

### 4. Ueber die indische Zeder.

In den gebirgigen Gegenden von Nepal, Caschmir und Tibet wächst eine Art Zeder, welche mit dem Namen *Devadara* oder Götterholz beehrt ist. (*Deva* in Sanskrit bedeutet Gott.) Die *Devadara* ist mit der Zeder von Libanon nahe verwandt, es ist *Pinus Deodara* von Roxburg und in dem zweiten Bande von Lambert's Monographie die Gattung beschrieben und abgebildet. Eine noch bessere Beschreibung und Abbildung wird die nahe bevorstehende neue Ausgabe des erwähnten Werkes enthalten. Die *Devadara* ist höher als die Zeder vom Libanon und übertrifft sie viel in der Qualität als Zimmerholz. Das Holz ist dicht, leicht zu bearbeiten und nimmt eine schöne Politur an. Es ist so von Terpentia durchdrungen, daß es fast unvergänglich ist und weder durch die Witte-

zung noch durch Insekten verdorben wird. In ganz Kaschmir und Thibet wird es zum Bau der Tempel und anderer öffentlicher Gebäude verwendet, so wie zu Brücken und Booten. Der berühmte Reisende Moorcroft sagt, daß die zu Gebäuden vor mehreren hundert Jahren verwendeten Balken und Pfosten von Devadara so wenig beschädigt waren, daß sie bei dem Bau anderer Gebäude verwendet werden konnten. Das Holz wird auch zu Fackeln verwendet, und als Räucherwerk verbrannt. In England hat man schon den Versuch gemacht, diesen Baum dorthin zu verpflanzen.

A p h o r i s m e n  
über Literatur unserer Tage.  
(Von Alf.)

(Beschluß von No. 98.)

Wie er sich im Broliobadet, erscheint ihm die Wasserfee Hildegard, auch Frida genannt, in die er in Liebe entbrennt. Sie besitzt das Zauberhorn, welches demjenigen, der den Lindwurm erschlagen und das Schwert Mortar besitzt, über das Geschlecht des Wolfes den Sieg verschaffen soll. Frida verkündigt dem Diviko, daß ihr beider Leben auf immer verbunden sei. Sie gilt unter den Menschen für Dillowik's, des Aquitaner's Tochter, der wie Consul Cassius ankommt, sich auf die Seite der Römer begibt. Da ihm von Logi (dem bösen nordischen Gotte, dem zerstörenden Prinzip in der nordischen Götterwelt) verkündigt wurde:

„Der Tochter Leben ist dein Sterben,  
Denn ihr Gemal dich wird verderben.“

so gibt er sie in die Hand der Römer, und sie kämpft auch immer auf ihrer Seite. Aus ihrer Hand befreit sie Diviko, kommt immer weiter vom Heere weg, und wird endlich von Logi, dem er gebietet, ihm den Weg zum Lemensee zu zeigen, nach Divi's, zur Königin der Alrunen geführt, wo ein Zauberlied ihn einschläfert. Von nun an sind die Galler ihres besten Helden beraubt, und obwohl sich Drgetorip und Werudokt auszeichnen, erschrecken doch endlich die Römer über sie Vortheile. Wie sich nun Alles weiter gestalten wird, werden uns die folgenden zwölf Mähren, die ich mit Echnsucht erwarte, erzählen. Uebrigens erscheint dieser Kampf der Kelten und Deutschen in einem erhabenen Lichte, weil sie ihn für ihre Götter unternehmen, sie wollen nämlich von diesen den Untergang, die Götterdämmerung, die nach alten

Sagen durch die Kinder des Südens, vom Wolf abstammen, bewirkt werden soll, abwenden. In einem Ahenlied, welches Diviko singt, werden wir über den Ursprung der Götter und ihren einstigen Untergang belehrt. Die Götter und Geister sind in diesem Gedicht auf eine herrliche Art mit Naturerscheinungen in Verbindung gesetzt, oder eigentlich diese Naturerscheinungen selbst. So Logi, die Flamme, der Geist des Südens, Dlodie der Alpengeist, Vrint der Nebelmann, der Geist vom Lemensee u. s. w. Wenn sie in das Treiben der Sterblichen eingreifen, so ist es mehr auf eine verlockende, oder rathende und helfende als eigentlich entscheidend-wirkende Weise. Alle sind aber wie die homerischen Gottheiten einer höchsten Nothwendigkeit untergeordnet. Und das ist auch dem tiefsten Sinn der nordischen Götterlehre gemäß. — Ueberall ist es Rhätien, das Hochland mit seinen brausenden Gebirgsströmen, donnernden Lawinen, glänzenden Gletschern, saufenden Stürmen, lieblichen Seen, einzigen Sonnen. Auf- und Untergängen, das Land großartiger Sagen, das der Dichter mit seiner reichen Fantasie verherrlicht, und mit herrlichen, der Natur entsprechenden Gestalten bevölkert. Interessant dürften den Lesern einige Notizen über des Verfassers Leben seyn. Er ward im Jahr 1798 in Sarganz, im alten Gau Churwallen, geboren, weidete bis ins elfte Jahr seiner Eltern kleine Heerde und besuchte die Schule des Städtchens sechs Winter lang. Im Jahr 1810 kam er in das Kloster Pfäfers, woselbst er im Jahr 1816 als Noviz die Kutte anzog, aber endlich seiner Neigung folgend, 1817 das Kloster verließ, im Jahr 1820 in Heidelberg die Rechte studirte, sich dann ganz der Geschichte, Philosophie, altdeutscher Literatur zuwandte, und endlich im Jahr 1825, nachdem er mit manchen Hindernissen zu kämpfen hatte, zum Doktor der Philosophie promovirt wurde. Schon in seinen Knabenjahren schloß die unerschöpfliche Menge von Erzählungen manchen Kreis seiner Gespielen um ihn herum, und die erste Bearbeitung des Diviko fällt in das Jahr 1815. Ueberhaupt war seine ganze Bildung einfach und eigenthümlich, wie die Leser aus der Vorrede ersuchen können. — Uebrigens wird man in der Sprache Diviko's den Hochländer oft genug erkennen, denn das Deutsch unserer mittelländischen Klassiker hat er erst später eingelernt und häufig entschlüpfen ihm hochdeutsch-mundartliche Worte, wenn er keine bessern in der jetzigen Büchersprache findet. Aber eben da diese Ausdrücke und Wendungen aus der Individualität des Verfassers hervorgehen, so sind sie weit von Manier entfernt und vermehren die wunderbare Kraft und Eigenthümlichkeit dieses Werkes, welches, so wie es uns in die Urzeit germanischer Völker zurückführt, auch in manchen Ausdrücken (die übrigens nicht todt sind, sondern im Munde des Gebirgsvolkes, aus dem der Dichter hervorging, noch fortleben) an den Ursprung unserer Sprache erinnert. Möge der Diviko überall eine liebende Aufnahme finden, und der Dichter uns recht bald die Vollendung seines Werkes schenken!

## Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Pesth, 17. August 1826.

Den 7. August defilirte „Graf Wallron“, Schauspiel, mit klingendem Spiele, mit seinen Kösen und Mannen zur Benefiz des Hr. Artour auf unsrer Bühne. Dieses Schauspiel wurde in einer schönen Montour gekleidet — oder was man sagt, gut und zweckmäßig zugeschnitten — und verfehlte seinen Entwec nicht, das Interesse des Publikums mit jedem Acte zu steigern; nur hätten wir die Hinweglassung einiger Lamento's gewünscht. Uebrigens verließ Jedermann zufrieden das Haus, und wir können allen Spielenden, vom Gemeinen bis zum Obersten, vom Postzuge bis zu dem schönen Wagen, das verdiente Lob nicht versagen. Besonders heben wir das Spiel der Mad. Denny und des Benefizianten heraus. Letzterer stellte sein Talent in ein helles Licht und zeigte, daß es ihm endlich wieder um der Kunst zu thun sei. Die enthusiastischen Beifallsbezeugungen, mit welchen die Worte, die Hr. Artour, als er zum Schluß gerufen, sprach, von dem zahlreich versammelten Publikum aufgenommen wurden, sind ein sicherer Beweis, daß sie ihre Wirkung nicht verfehlten, und mögen Hr. Artour nur um so mehr anspornen, seine gegebene Versicherung, sich nicht mehr dem Kunstleben zu entziehen, treu zu erfüllen. Im „Intermezzo“ und im „Empfehlungsbrief“ sahen wir zwei Gäste. Als Junker Hans, im ersteren Stücke, erschien Hr. Fessen, und gefiel. Wir berufen uns übrigens auf das, bei Gelegenheit seiner Gastspiele in Ofen, hier ausgesprochene Urtheil. Brecht, im zweiten Lustspiele, war Hr. Basson, vom k. k. Theater an der Wien, und empfahl sich als ein Schauspieler, der den Namen des guten und braven sehr verdient. Die Auffassung seiner Rolle beruht auf ein genaues Verstehen des Dichters und auf das Studium der Natur. Routine und Fleiß sind überdies Eigenschaften, die ein harmonisches Spiel hervorbringen. Hr. Basson wurde beifällig aufgenommen und gerufen. — Den 15. d. M. gab Hr. Bauerhuber, ein sehr ausgezeichnete Klarinettspieler, eine musikalische Abendunterhaltung. Die Wahl der Gesang- und Musikstücke bewiesen den feinen Geschmack des Konzertgebers. Dieser letztere, so wie Dlle. Henkel, die S. S. Fischer, Saboröky, Tschukly, Scheibel und Schloffer wendeten ihre vielvermögenden Kräfte an, im Vereine mit Dem. Kondoroffi und Hrn. Artour, die sehr artig deklamirten, uns einen Kunstgenuß zu verschaffen; nur müssen wir bedauern, daß der Benefiziant nicht mit einem zahlreicher versammelten Auditorium erfreuet wurde.

### Unverbürgtes.

(Sourzalausfuge und Privatmittheilungen.)

Dresden. In der Abendzeitung sollen fernerehin keine kurze Erzählungen, die nur höchstens einen halben Jahrgang einnehmen, mehr aufgenommen werden; sondern sie sollen sich bis auf zwei oder drei Jahrgänge ausdehnen. Im Beweise dieses Blattes sollen auch künftig Rezensionen über Werke

aufgenommen werden, deren Verfasser keine persönliche Freunde vom Redakteur sind. —

Berlin. Saphir, Herausgeber der Schnellpost, soll der Dem. Sontag nach Paris nachreisen, um dajelbst ein eigenes Werk über die Gesangsmethode dieser Kunstlerin zu schreiben. Während seiner Abwesenheit von Berlin wird der Herausgeber des Freimuthigen die Redaktion der Schnellpost besorgen.

Stuttgart. Hr. v. Cotta wird uns überraschen, und Goethes Werke nicht, wie er antundet, in vier Jahren liefern, sondern noch in diesem Jahre beendigen.

Paris. Rossini soll erst unlängst, zum erstenmal in seinem Leben, eine Oper von Gluck gehört haben, darüber vor Entzücken außer sich gewesen seyn, und sich geäußert haben, er wisse nun was Musik sei, seine Kompositionen seien nichts anders, als ein angenehmes, zeitverkürzendes Getlingel; er wolle aber jetzt im erhabenen Stil komponiren und nur manchmal Zanicharen-Musik anbringen.

Altenburg. Deutschland hat nächstens eine neue Zeitschrift zu erwarten, die gewiß Aufsehen erregen wird. Nach jedem Beitrag wird nebst der fac simile Unterschrift auch der Schatteneiß des Verfassers xilographirt erscheinen. Um aber auch dem Blatte, nebst den vielen Mitarbeitern, die es unfehlbar dadurch gratis erhält, auch viele Abnehmer zu verschaffen; so werden auch die Silhouetten aller Pränumeranten dem Blatte vorgedruckt werden. Eine glückliche Unternehmung!

Potsdam. H. Clauen hat um ein mehrjähriges Privilegium auf seinen Stil nachgejucht, damit er in der Folge nicht mehr von Wilhelm Hauff persifliert werden könne.

Leipzig. Die deutschen Buchhändler sollen einmüthig den Entschluß gefaßt haben, nach Erscheinung des von Brockhaus angefundigten Reimlexikons, von Peregrinus Syntax, Gedichte nicht mehr zu honoriren; weil sie überzeugt sind, daß sie ihnen zu Schoden gratis zugeschildt werden.

Berlin. Es werden Anstalten zu einer Triumpfpforte gemacht, durch die Dem. Sontag ihren Einzug nach ihrer Rückkunft von Paris halten soll. Ihre Bereyter haben ungeheure Summen zusammengeschossen, für die der berühmte Bildhauer Rauch sie in Lebensgröße in Marmor abbilden, und welche Statue noch vor der, vom Banquier Bethmann zu Ehren Goethes bestellten, fertig werden soll.

Paris. Bei den Redaktionen mehrerer hiesigen Zeitungen, als des Corsairs, der Pandore, des Miroirs &c. sind seit längerer Zeit die Korrekturbogen der resp. Blätter abhanden gekommen. Man ist endlich auf die Spur des Thäters gekommen. Ein Kolporteur nämlich eignete sich diese zu, um sie frisch nach Berlin senden zu können, damit gewisse dortige Zeitungs-Schreiber die Lügen der erwähnten Blätter ia recht nagelneu erhalten.

Wemar. Goethe wird mit Anfang künftigen Jahres ein kritisches Journal herausgeben, worin er alle Erzählungen, Anecdoten, Gedichte, Charaden, die in den hundert (nur?) deutschen Zeitschriften erscheinen, ausführlich kritisiren will. Sieck und Andere haben ihm ihren Beistand versprochen.